



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Wissenschaft und Geistesleben

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

Martin Greif, der 1868 mit seiner neuen Lyrik beginnt, treten keine neuen Talente auf. Ebenso wenig ist das Rheinland am Naturalismus der 1880er und 1890er Jahre irgendwie beteiligt; nur der Remscheider *Karl August Hückinghaus* taucht als Mitarbeiter der „Modernen Dichtercharaktere“ 1884 auf. Die zweite Hälfte des Jahrhunderts zeigt eine deutliche Erschöpfung und die Notwendigkeit eines Neubeginns, wie er sich in den 1890er Jahren und am Beginne des 20. Jahrhunderts vollzieht. —

Geschichte und Volkstum beherrschen auch das allgemeine geistige und wissenschaftliche Leben der Rheinlande in dieser Zeit. Aus der Neuordnung waren zwei geistige Mittelpunkte zurückgeblieben: das 1818 neugegründete Bonn als nordrheinische, das 1803 grundlegend „restaurierte“ Heidelberg als südrheinische Hochschule. Beide sollten den Glaubenszwiespalt früherer Jahrhunderte überbrücken; so war Bonn als „paritätische“ Hochschule, mit protestantischer und katholischer Theologiefakultät und doppelter Geschichtspröfessur eingerichtet, Heidelberg wieder protestantisch gemacht worden. Daneben verschwanden nun das so lange Zeiten strengkatholische Köln und die streng kalvinistischen, das klevisch-märkische Duisburg, das 1818 mit seinem letzten Studenten einging, und das nassauische Herborn (gegründet 1577), an dessen Stelle ein Predigerseminar trat, ebenso wie die aufklärerisch gewordenen Mainz und Trier — von sieben rheinischen Hochschulen blieben zwei lebensfähige zurück.

Bonn hat seine Bedeutung wesentlich durch *Arndt* erhalten; es war wie ein Schicksal, daß der führende deutsche Volkstumsforscher an die rheinische Hochschule kam. Für die neue Hochschule war es der schwerste Schlag, daß Arndt in der Demagogenverfolgung von 1819 wegen des vierten Bandes seines „Geistes der Zeit“ am Lesen verhindert wurde und erst 1840 durch den Erlaß des neuen Königs seine Tätigkeit wieder aufnehmen konnte. Arndt ist trotzdem am Rheine geblieben, er hat seine neue Heimat liebgewonnen; auch hier handelt es sich um eine Wechselwirkung, eine gegenseitige Auseinandersetzung, die in der großen Auseinandersetzung Rheinland-Preußentum ebensoviel Gewicht hat wie Immermanns Tätigkeit in Düsseldorf.

Von 1818 bis zu seinem Tode 1860, 42 Jahre lang, ist Arndt ein Bonner gewesen; hier entstanden seine „Erinnerungen aus dem äußeren Leben“ 1840, „Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn von Stein“ 1858, ein großer Teil seiner völkischen und religiösen Lyrik; von hier ist er 1848 ins Frankfurter Parlament entsandt worden. Seine Vorlesungen über Volkstum und Geschichte haben eine tiefe und weite Wirkung gehabt, sie sind mit der rheinischen Volkstumsbewegung aufs innigste verbunden; in ihnen hat der junge Riehl 1844 den Entschluß gefaßt, den Theologen abzulegen und sich der Volkstumsforschung zu widmen.

Die eigentliche Germanistik ist jahrzehntelang nur durch *August Wilhelm Schlegel* vertreten worden, der von 1818 bis zu seinem Tode 1845 wesentlich die Indologie förderte; erst 1850 wurde in dem Rheinländer *Simrock* ein Germanist an die Hochschule berufen. Die hervorragendsten Vertreter fand hier wie in Heidelberg die Geschichte. 1825 bis zu seinem unerwartet frühen Tode unter dem Einflusse der Julirevolution 1831 wirkte *Barthold Georg Niebuhr*, der Holsteiner; 1842 wurde der Wismarer *Dahlmann* berufen, der bis zu seinem Tode 1860 neben Arndt der erste Vertreter des Bonner geistigen Lebens blieb und mit Arndt ins Frankfurter Parlament ging, Vertreter eines geschichtlich untergründeten Liberalismus, in dessen er 1844 seine „Englische Revolution“, 1845 seine „Französische Revolution“ als Warnung für die reaktionären Regierungen in die Welt sandte. Als Führer in der „erbkaiserlichen“, auf Preußens Hegemonie zählenden Partei 1848 gehört Dahlmann durchaus der rheinischen Bewegung an. Dahlmanns Nachfolger 1861 wurde der 1840 in Bonn habilitierte Düsseldorfer *Heinrich von Sybel* (1817 bis 1895), der als Rheinländer neben Treitschke — der 1851 in Bonn studierte — der führende preußisch-kleindeutsche Historiker geworden ist. 1844 hatte er zusammen mit dem Bremer Johannes Gildemeister der Ausstellung des Trierer Rocks die beißende Satire „Der heilige Rock von Trier und die zwanzig andern ungenähten Röcke“ entgegengeschleudert; 1847 erschien seine ebenso freimütige Schrift „Das Rheinland und die politischen Parteien“. 1875 ging

Sybel nach vierzehnjähriger Bonner Tätigkeit als Direktor der preußischen Staatsarchive nach Berlin; aus dieser Archivarbeit entstand 1889—1894 sein siebenbändiges Hauptwerk. „Die Begründung des Deutschen Reiches unter Wilhelm I.“, eine Geschichte der deutschen Einheit von der Überzeugung der preußischen Sendung und Führung getragen. In der Reihe Arndt-Niebuhr-Dahlmann-Sybel hat die nordrheinische Hochschule ihren Gipfel erreicht.

Nur wenige Jahre, 1830—1833, gehörte ihr der hervorragendste rheinische Naturforscher des 19. Jahrhunderts an, der Goetheschüler *Johannes Müller*, 1801 zu Koblenz als Schusterssohn geboren, der sich mit genialer Begabung zu führender Stellung emporarbeitete. Goethes Lebenslehre war sein philosophischer und wissenschaftstheoretischer Ausgangspunkt, wie schon seine Promotionsthese von 1822 „*Ultra naturam non datur philosophia*“ (Außerhalb der Natur gibt es keine Philosophie) gelautet hatte. Seine beiden grundlegenden Schriften von 1826 „*Zu der vergleichenden Physiologie des Gesichtssinnes der Menschen und Tiere*“ und „*Über die phantastischen Gesichterscheinungen*“ knüpften an die genauen und eindringenden Beobachtungen und Versuche an, die Goethe in seiner „*Farbenlehre*“ 1810 über die „subjektiven Farben“ angestellt hatte. Rheinländer waren auch der große Botaniker und Goethefreund *Christian Gottfried Daniel Nees von Esenbeck*, der 1818—1829 in Bonn wirkte, der Mineraloge *Johann Jakob Nöggerath* (1788—1872), der von 1821 bis zu seinem Tode die Mineralogie vertrat und gleichfalls mit Goethe in Briefwechsel stand, der Jurist *Edmund Böcking*, 1838—1876 in Bonn, der sich als Herausgeber der Werke Huttens und A. W. Schlegels einen Namen auf geistesgeschichtlichem Felde schuf. 1864—1865 studierte Nietzsche in Bonn, er folgte 1865 seinem Lehrer, dem großen klassischen Philologen *Friedrich Wilhelm Rietschel*, nach Leipzig, als dieser infolge eines schweren Streites mit *Otto Jahn*, dem klassischen Philologen und Mozartbiographen, die rheinische Hochschule verließ.

Auch in Heidelberg fällt alles Licht auf eine glanzvolle Geistesfolge der Geschichtswissenschaft. Während die Germanistik in *Adolf Holtz-*

mann (seit 1852), Karl Bartsch (1871—1888), Wilhelm Braune über tüchtige Einzelforschung nicht hinauskommt, beginnt die Geschichte mit dem Friesen Friedrich Christoph Schlosser (1776—1861) aus Jever, der 1817 als Direktor der Universitätsbibliothek von Frankfurt nach Heidelberg kam und in den beiden Südrheinländern Gervinus und Häußer seine großen Schüler fand. Schlosser war ein eherner Charakter, der mit aufklärerisch-moralistischer Tendenz seine freimütige Kritik an den Regierungen übte; sowohl seine volkstümliche „Weltgeschichte für das deutsche Volk“ (9 Bände 1817 bis 1841) wie seine „Geschichte des 18. Jahrhunderts“ (seit 1823) haben eine weite Wirkung geübt und den Geist eines aufklärerischen Rationalismus in das Zeitalter des sich entwickelnden Liberalismus mit oft verhängnisvollem Einflusse hineingetragen. Er hat vor allem den Darmstädter *Georg Gottfried Gervinus* (1805—1871) bestimmt, der sich wie Johannes Müller aus ärmlichen Verhältnissen heraufarbeitete, vom Buchhändlerlehrling in Bonn, Modegeschäftslehrling in Darmstadt zum Besuche der Universitäten Gießen 1825—1826 und Heidelberg 1826—1827. In Heidelberg vollzog er unter dem überwältigenden Einflusse Schlossers seinen Übergang zur Geschichte und habilitierte sich 1829. Schlossers moralistische Geschichtskritik wird von ihm zum entschlossenen politischen Aktivismus gesteigert. Schon seine Anfangsarbeiten, „Die Geschichte der Angelsachsen“ 1830, mehr noch die „Geschichte der florentinischen Historiographie“ 1833 mit ihrem der Moral trotzenen Aufblick zu Macchiavelli vertragen den neuen Standpunkt, der seinen umfassenden Ausdruck in der „Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen“ (in späteren Auflagen „Geschichte der deutschen Dichtung“, 5 Bände 1835—1842) findet. Es ist die erste deutsche Literaturgeschichte von großem Wurf und tiefdringender geistiger Prägung — eine *politische* Literaturgeschichte im doppelten Sinne: einmal darin, daß nicht so sehr der einzelne Dichter als Individualität, sondern im Zusammenhange der politisch-kulturellen Gesamtentwicklung gewürdigt wird, zum andern Male darin, daß der Verfasser dieser Literaturgeschichte eine neue Zeit gekommen glaubt, die der politischen Tat gehöre. Ger-